



19. April 2015

CHF 4.40 | EUR 4.20  
[www.sonntagszeitung.ch](http://www.sonntagszeitung.ch)

Nr. 16 | 27. Jahrgang | AZA 8021 Zürich  
Redaktion: 044 248 40 40 Aboservice: 044 404 64 40  
Gratisnummer Wochenende von 8 Uhr bis 11 Uhr: 0800 808 014

**Naturschutz**

Die Schweiz ist europaweit Schlusslicht

Wissen — 51

**Models am Herd**

Mit Kochbüchern Kasse machen

Gesellschaft — 47

**Bühnenlegende**

Brandauer über den 2. Weltkrieg

Fokus — 13

**16° Mittelland** Viel Sonnenschein mit wenigen Wolken, am Morgen bei 2 Grad noch sehr frisch.

**13° Alpen** Vorwiegend sonnig, am Nachmittag können am Alpennordhang einige Wolkenfelder aufziehen.

**15° Tessin** Nach zum Teil dichten Wolken und örtlichen Regentropfen immer mehr Aufhellungen.



## 400 Frauen für den Verwaltungsrat

Arbeitgeberverband lanciert Vermittlungsplattform, um der staatlichen Frauenquote zuvorzukommen

Armin Müller

**Zürich** Am nächsten Dienstag präsentiert der Schweizerische Arbeitgeberverband eine Publikation mit Porträts von 400 Frauen, die sich für ein Verwaltungsratsmandat eignen. 200 davon sitzen schon heute in Verwaltungsräten grösserer Unternehmen, 200 neue Gesichter wurden von einem Projektteam ausgewählt.

Der Verband will damit das Argument kontern, es gebe nicht genügend qualifizierte Frauen für die Besetzung von Verwaltungsratspositionen. Mit seinem Engagement versucht er gleichzeitig, den Forderungen nach einer Frauenquote den Wind aus den Segeln zu nehmen. Der Bundesrat will mit der Aktienrechtsrevision eine Geschlechterquote von 30 Prozent im Verwaltungsrat von börsenkotierten Gesellschaften ins Gesetz schreiben. Die Vorlage könnte noch dieses Jahr ins Parlament kommen.

Der Frauenanteil in den Verwaltungsräten der börsenkotierten Schweizer Unter-

nehmen steigt nur langsam an. In den letzten drei Jahren nahm er von 7,4 auf 10,8 Prozent zu.

Doch die Zahlen bilden die Dynamik der Feminisierung bloss unzureichend ab. Weil jedes Jahr nur eine kleine Zahl von Verwaltungsratssitzen neu besetzt wird, verändert sich die Zusammensetzung der obersten Führungsgremien nur langsam. Sichtbar wird das Tempo des weiblichen Vormarsches jedoch am Anteil der Frauen an den Neubesetzungen. 2010 eroberten sie 10 Prozent aller vakanten Sitze, im laufenden Jahr schon fast 30 Prozent. Das zeigt eine aktuelle Auswertung der Generalversammlungen-Saison 2015 durch den Aktionärsberater zRating. «Es ist offensichtlich: Frauen sind auf dem Vormarsch», sagt zRating-Chef Michael Otte. «Bei mehr als der Hälfte unserer Suchaufträge für den Verwaltungsrat geht es heute darum, explizit eine Frau zu finden», bestätigt Headhunterin Doris Aebi von Aebi + Kühni. Das sei eine neue Entwicklung und sehr positiv. **Schweiz — 2/3**

## Verzweifelt hinter Gittern

Mike K., der Vater der getöteten Kinder von Flaach, über die Liebe zu seiner Frau und die Wut auf die Kesb

Schweiz — 6/7



In seiner Zelle im Kantonalgefängnis Frauenfeld: Mike K., 28

Foto: Joseph Khakshouri

### Glosse

#### P.S. Minority Report, 2. Teil

Schon nach ein paar Minuten hatte das erste Pferd einen Herzinfarkt erlitten. Aber es dauerte insgesamt satte 20 Minuten und 39 Sekunden, bis auch der Böögg endlich seinen Geist aufgab. Einige Experten deuten dieses Ergebnis als wichtiges Indiz für die bevorstehende Niederlage der Grünen und einen Stimmenzuwachs für die FDP bei den Nationalratswahlen vom kommenden Herbst. Andere wiederum setzen lieber auf wissenschaftlich anerkannte Methoden wie die Hirnstrommessung. Dabei werden auf dem Kopf der Probanden Elektroden befestigt, während man ihnen Videos vom Kinderumzug zeigt. Dazwischen werden für kurze Zeit Fotos von Philipp Müller, Carmen Walker Späh, Jolanda Spiess-Hegglin, Andreas Lubitz, Martin Graf, Charles Manson und Roger Federer eingeblendet.

Die Ergebnisse lassen die Herzen von Politneurologen massiv höher schlagen: «Wir sind in der Lage, mit hoher Treffsicherheit Scheinpädophobie von echten Homophilen und depressive Pseudo-Ordoliberalen von Neo- und Gesellschaftsliberalen zu unterscheiden. Signifikante Differenzen in der Aktivierung des rechten Frontallappens zeigten sich auch zwischen heterophilen Wetterbefürwortern und genderphoben Klimaleugnern mit und ohne Menstruationshintergrund und balkanischen Wurzeln.» Bis das neue Verfahren an Flughäfen getestet werden könne, werde indessen noch manches Pferd umfallen und dürfen noch einige K.-o.-Tropfen den Bach abgehen. Davon, die Elektroden einfach im Internet zu bestellen, raten die Fachleute ab. **Peter Schneider**

Wetter — 34 | Horoskop — 55 | TV-Programm — 62

#### Sika will Gründerfamilie Aktien abkaufen

**Zug** Der Verwaltungsrat des Zuger Baustoffkonzerns Sika schlägt der Erbenfamilie Burkard vor, alle ihre Aktien für 2,25 Milliarden Franken zu übernehmen. Er will damit die Übernahme durch den französischen Industrieriesen Saint-Gobain verhindern.

Mit der Alternativlösung würden die Burkards gegenüber dem Kaufpreis, den Saint-Gobain bietet, 500 Millionen Franken einbüßen. Vergangene Woche, also noch vor der umstrittenen Generalversammlung, fanden erste Gespräche zwischen der Sika-Führung und Familienvertreter Urs Burkard statt. Sie verliefen jedoch im Sand. Burkard droht nun ein langwieriges Rechtsverfahren in den USA. **Wirtschaft — 40**

#### Grüne sind näher an der Basis als SVP

**Zürich** Während die Parteiführungen immer mehr polarisieren, bewegt sich die Basis in Richtung Zentrum. Das zeigt eine Analyse der 289 eidgenössischen Volksabstimmungen von 1981 bis 2014. Die Anhänger linker Parteien sind weniger staatsfreundlich, jene rechter Parteien weniger staatskritisch, als es die offizielle Parteilinie vorgibt. Am nächsten bei der Basis politisieren die Grünen – und nicht, wie man hätte erwarten können, die SVP, die als besonders volksnah gilt. Gemäss Vox-Befragungen stimmte die SVP-Basis seit 2004 zwölfmal gegen die Parole der Partei, die Basis der Grünen nur fünfmal. Die Analyse zeigt auch, dass sich in der SVP ein Ökograben öffnet. **Fokus — 16**

#### Flüchtlingskinder zu Schweizer Familien

**Bern** Das Staatssekretariat für Migration und die Kantone prüfen, elternlose Flüchtlingskinder bei Schweizer Familien unterzubringen, statt sie mit erwachsenen Asylsuchenden in Heimen wohnen zu lassen. Das bestätigt Margrith Hanselmann, Generalsekretärin der Sozialdirektorenkonferenz. Die Behörden erhoffen sich dadurch die Lösung eines wachsenden Problems: Seit Jahren kommen immer mehr jugendliche Asylsuchende. Doch in vielen Kantonen fehlen separate Unterkünfte für elternlose Minderjährige. Vor kurzem empfingen Vertreter von Bund und Kantonen eine Gruppe von Flüchtlingskindern, um den Plan zu besprechen. **Schweiz — 5**

#### Manager kassiert Bonus von bis zu 176 Mio Franken

**Zürich** Die Vermögensverwalterin GAM Holding hat ihrem neuen Konzernchef Alexander Friedman ein Bonusprogramm geschnürt, das ihm in fünf Jahren bis zu 176 Millionen Franken einbringen kann. Wie viel der Amerikaner dann tatsächlich erhält, hängt von der Entwicklung des Aktienkurses ab. Friedman hat seine Arbeit am 8. September 2014 aufgenommen. Für die Zeit bis zum Jahresende hat er eine Gesamtvergütung von 15,3 Millionen Franken erhalten. Darin ist eine Ablösesumme von 6 Millionen Franken inbegriffen. Weitere 7,76 Millionen Franken sind ihm im Rahmen des langfristigen Anreizprogramms gutgeschrieben worden. **Wirtschaft — 35**

### Anzeige



Entdecken Sie die Zukunft.

Frühlings-Neuheiten aus der Welt von Audi

Audi  
Vorsprung durch Technik

Editorial

## Eine Liste mit Frauen für Spitzenjobs – ein mutiger, sinnvoller Schritt

Manchmal ist es schon erstaunlich, welche Wirkung die Androhung eines neuen Gesetzes haben kann. Jahrelang wurde argumentiert, es gebe in der Schweizer Wirtschaft nicht genügend qualifizierte Frauen, die man in Geschäftsleitungen oder Verwaltungsräte aufnehmen könne. Noch vor drei Jahren waren gerade mal etwas mehr als sieben Prozent der Verwaltungsräte weiblich. Doch seit im November letzten Jahres der Bundesrat unter Druck von Justizministerin Simonetta Sommaruga eine Regelung ins Aktienrecht einführen will, laut der sich grössere Firmen im Geschäftsbericht erklären müssen, wenn sie weniger als 30 Prozent der Leitungsgremien mit Frauen besetzen, geht

«Plötzlich sind 30 Prozent der neuen Verwaltungsräte Frauen»

ein Ruck durch die Schweizer Wirtschaft. Plötzlich sind 30 Prozent der neuen Verwaltungsräte Frauen, plötzlich werden Suchaufträge an Headhunterinnen vergeben, die explizit Frauen für die frei werdenden Plätze suchen sollen.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Wirtschaft aufgrund von drohenden Regulierungen reagiert. Im Vorfeld der Abstimmung zur Abzockerinitiative akzeptierte sie

plötzlich, dass Generalversammlungen über die Entlohnung der Chefs wenigstens konsultativ abstimmen durften. Und immerhin akzeptierten die Grossbanken freiwillig, dass ihre Chefs nur noch 10 Millionen anstatt 20 bis 30 Millionen verdienen. Dass Thomas Minder dennoch durchkam, lag wohl daran, dass sich Daniel Vasella kurz vor der Abstimmung mit seinem Versuch, 75 Millionen Franken als Entschädigung für ein Konkurrenzverbot in die Pension mitzunehmen, dermassen dreist über alle Anstandsregeln hinwegsetzte, dass man ein Zeichen setzen musste.

Bei den Arbeitgebern ist man nun offensichtlich gewillt, denselben Fehler nicht zu wiederholen. Dass man nun hingehet und freiwillig eine grosse Liste von Frauen zusammenstellt, die qualifiziert sind für Spitzenjobs, ist ein sinnvoller, mutiger Schritt. Mutig darum, weil es nun den renitenten Patrons viel schwerer fällt, zu erklären, warum sie noch immer keine Frau im Verwaltungsrat haben. Eigentlich würde man sich wünschen, dass der Schwebzustand mit der Gesetzesandrohung noch möglichst lange anhält. Dann würde sich bis 2020 vielleicht die Quotenfrage erledigt haben. Wenn aber die Drohung wegfällt und das Gesetz im Parlament scheidert, passiert wohl nicht mehr viel. Und wenn es durchkommt, kommt es wohl auch nicht viel besser. Dann wird es findigen Anwälten gelingen, Gesetzeslücken aufzuzeigen, welche aus der Quote einen Papiertiger machen. So zumindest legt es die Erfahrung mit der Abzockerinitiative nahe, wenn man sieht, dass sich zwei Jahre nach der Annahme ein Ex-UBSler traut, einen Vertrag anzunehmen, der ihm in den nächsten fünf Jahren einen Lohn von 176 Millionen Franken verspricht.



Arthur Rutishauser, Chefredaktor

arthur.rutishauser@sonntagszeitung.ch  
www.facebook.com/sonntagszeitung

Leserangebot — 60  
Rätsel — 55  
Ferien und Reisen — 69  
Marktplatz — 45  
Impressum — 21  
Immobilien Kauf — 44  
Immobilien Miete — 45  
Kino — 64  
Veranstaltungen — 64  
Bildung und Kurse — 45

12 von 400 Frauen, mit denen der Arbeitgeberband zeigen will, dass es in der Schweiz genügend qualifizierte Frauen für Führungsaufgaben in der Wirtschaft gibt



Bettina Charrière, Axpó

Foto: Michele Limina

# Die Männerphalanx

## Immer noch zu wenig weibliche Verwaltungsräte – jetzt lancieren

Armin Müller

Zürich In 69 börsenkotierten Schweizer Unternehmen ist das Verwaltungsratszimmer noch immer eine frauenfreie Zone. Im Schnitt beträgt der Frauenanteil in den börsenkotierten Schweizer Unternehmen rund 11 Prozent. Das soll sich ändern. Die Phalanx der dunklen Anzüge soll aufgebrochen werden.

«Wir Frauen müssen die Initiative ergreifen, Chancen packen und dafür sorgen, dass wir auf den Radar kommen», sagt Bettina Charrière, Leiterin der Division Neue Energien bei der Axpó, «im Stil: Hallo, da bin ich.»

«In meiner Branche arbeiten sehr viele Frauen», sagt Corinne Denzler, «aber an Sitzungen bin ich oft die einzige Frau.» Sie führt die Tschuggen Hotel Group, bestehend aus fünf Hotels in Ascona, Arosa und St. Moritz, und fühlt sich «als Frau stark gefördert» in ihrem Unternehmen. Aber auch im Tourismus gelte: Je höher man steigt, desto weniger Frauen trifft man an. «Da muss etwas passieren», findet sie.

Als Frau werde man in der Wirtschaft öfter unterschätzt und leichter übersehen. Aber je höher man auf der Karriereleiter klettert, desto dünner werde die Luft und

desto mehr würden die Ellbogen eingesetzt. «Viele Frauen wollen das nicht», stellt Corinne Denzler fest.

Es gebe nicht genügend qualifizierte Frauen für die Besetzung von Verwaltungsratspositionen, lautet das Standardargument zur Erklärung des tiefen Frauenanteils. Frauen wie Bettina Charrière und Corinne Denzler könnten das ändern. Nächste Woche präsentiert der Schweizerische Arbeitgeberverband mit fünf Projektpartnern eine Publikation mit Porträts von 400 Frauen, die sich für ein Verwaltungsratsmandat eignen könnten. 200 sitzen schon heute in Verwaltungsräten grösserer Unternehmen, 200 neue Gesichter haben die Projektpartner ausgewählt.

«Es gibt noch viel mehr fähige Frauen»

«Wir müssen die Frauen sichtbar machen», sagt Doris Aebi von Aebi + Kuehni. «So können wir der oft gehörten Aussage «Wir finden keine qualifizierten Frauen» entgegenhalten.» Die Headhunterin war beteiligt am Projekt zur Erstellung der 400-Frauen-Broschüre. «Man wird mit dieser Liste zwangsläufig vielen Frauen unrecht tun, denn es gibt natürlich noch viel mehr Frauen, die die Befähigung mitbringen würden», versichert

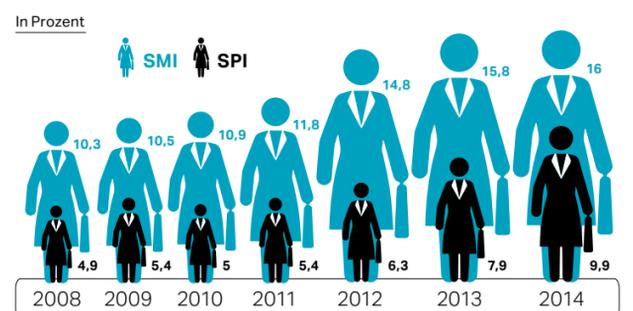
sie, «aber die Beispiele liefern den Nachweis, dass es grundsätzlich viele Kandidatinnen gibt.» Entscheidend sei nun eine professionelle Suche und Auswahl der passenden Frau.

Erst eine Minderheit von Unternehmen beauftragt heute professionelle Headhunter mit der Suche nach VR-Mitgliedern. Der Normalfall ist ein Beziehungsgeschäft: Die meist männlichen Verwaltungsräte durchforsten ihr meist mehrheitlich männliches Beziehungsnetz nach passenden Kandidaten. Und «langjährige Geschäftserfahrung» steht bei

Neubesetzungen oft zuoberst auf der Wunschliste. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit stark, dass auch das neue Mitglied einen Anzug trägt. «Eine professionelle Zusammensetzung von Verwaltungsräten trägt aber der fachlichen Vielfalt Rechnung: Erfahrungen in Finanzen, Audit, Strategie und Personal sind ebenso entscheidend. Sucht man nach diesen Kompetenzen, tauchen viele Frauen auf dem Radar auf», sagt Doris Aebi.

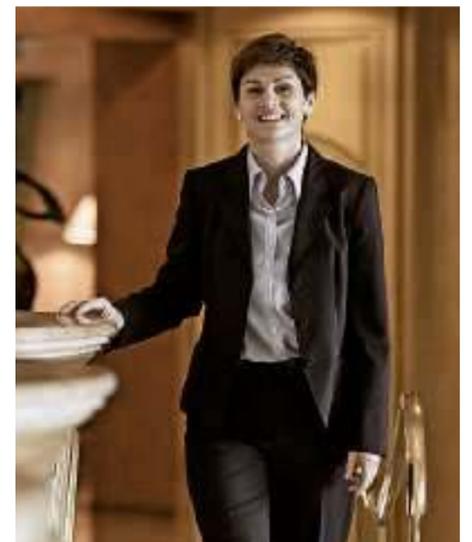
Sichtbarkeit sei ein entscheidendes Argument für die Erhöhung des Frauenanteils in den Führungs-

So viele Frauen sitzen im Verwaltungsrat



Erfasst wurden die 150 grössten Unternehmen des Börsenindex SMI (Grossfirmen) und SPI, sie machen zusammen 99 Prozent der Schweizer Börsenkapitalisierung aus.

SoZ mav; Quelle: zRating AG

Sarah Kreienbühl,  
SonovaBarbara Frei,  
Verwaltungsrätin SwisscomMonika Bütler, Verwaltungsrätin  
Schindler, Huber + Suhner, SNBInka Moritz, Hôpital Orthopé-  
dique de la Suisse RomandeBarbara Kessler,  
Verwaltungsrätin Six GroupMariateresa Vacalli,  
Verwaltungsrätin BossardDoris Aebi, Aebi + Kühni,  
Verwaltungsrätin MigrosMonika Jänicke,  
NovartisKatharina Lehmann,  
Blumer-Lehmann AGKarin Lenzlinger,  
Verwaltungsrätin MCH GroupCorinne Denzler,  
Tschuggen Hotel Group

# durchbrechen

## Arbeitgeber eine Plattform für Kandidatinnen

gremien, bestätigt Monika Bütler, Wirtschaftsprofessorin der Universität St. Gallen. Bettina Charrière wurde bisher noch nie angefragt, ausser für Tochtergesellschaften des Arbeitgebers. «Das liegt daran, dass ich in den Kreisen wenig bekannt bin, in denen nach Verwaltungsräten gesucht wird», sagt sie. Zwar seien diese Netzwerke heute noch von Männern dominiert, «doch ich muss mich auch selber an der Nase nehmen: Ich habe mich bisher nicht genügend gezielt darum gekümmert, mir ein für die Karriere nützliches Beziehungsnetz aufzubauen.» Diesen Fehler

machen viele Frauen, glaubt sie. Aber man müsse sich eben bewusst einbringen, «das sind nun mal die Spielregeln».

Das Projekt des Arbeitgeberverbands soll den Horizont bei der VR-Suche weit über das eigene Beziehungsnetz hinaus ausweiten. Gleichzeitig soll das freiwillige Engagement der Wirtschaft den Vorstössen zur Einführung einer gesetzlichen Frauenquote den Wind aus den Segeln nehmen.

### Neubesetzungen zeigen den Vormarsch an

Gesetzliche Frauenquoten liegen in Europa im Trend. Norwegen, Spanien, Island, Dänemark, die Niederlande, Frankreich, Belgien und Italien haben sie eingeführt, Deutschland hat sie beschlossen, die EU ist auf dem Weg dahin. Die Erfahrungen im Quoten-Pionierland Norwegen sind allerdings ernüchternd (siehe Artikel rechts).

Dort baute die Regierung nach Einführung der Quote eine Datenbank interessierter Kandidatinnen auf, um das Argument der Gegner, es gebe nicht genügend qualifizierte Frauen, zu entkräften. In der Schweiz ist die Frauenquote noch weit von einer Einführung entfernt, doch der Arbeitgeberverband baut mit seinem 400-Frauen-Projekt bereits an einer Plattform

für die Frauen. Was in Norwegen der Staat besorgte, übernimmt hierzulande die Privatwirtschaft freiwillig.

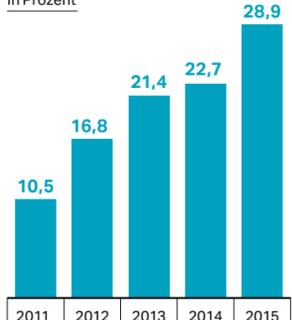
Auch in den Unternehmen scheint die Quotendiskussion Wirkung zu zeigen, wie eine Untersuchung des Aktionärsberaters zRating zeigt. Zwar haben noch 69 börsennotierte Unternehmen keine Frau im Verwaltungsrat, und bis 2011 bewegte sich der Frauenanteil im Verwaltungsrat kaum vom Fleck. Seither steigt er jedoch spürbar an. In den 20 grössten Unternehmen des Börsenindex SMI erhöhte er sich auf 16 Prozent im letzten Jahr (siehe Grafik).

Doch aus dem nach wie vor bescheidenen Frauenanteil wird nicht ersichtlich, welche Dynamik hier in Gang gekommen ist. Weil jedes Jahr nur eine kleine Zahl von VR-Sitzen neu besetzt wird, verändert sich die Zusammensetzung langsam. Das wahre Tempo des weiblichen Vormarsches zeigt sich jedoch am Anteil der Frauen an den Neubesetzungen. In der noch laufenden Generalversammlungssaison 2015 wurden fast 30 Prozent der vakanten VR-Sitze mit Frauen besetzt, wie eine Auswertung durch zRating zeigt (siehe Grafik).

Der rote Teppich für die Frauen ist ausgerollt, die Zeit der frauenfreien Zonen läuft ab.

### Frauenanteil bei Neuwahlen in den VR

In Prozent



SoZ Candrian; Quelle: zRating AG

## Die grosse Flucht vor den Röcken

Die Erfahrungen mit der Frauenquote in Norwegen sind ernüchternd. Die Mehrheit der Unternehmen machte nicht mit

Zürich Auch im frauenfreundlichsten Land der Welt wehrte sich die Wirtschaft heftig gegen die Einführung einer gesetzlichen Frauenquote. Als Norwegen 2003 eine Quote von 40 Prozent Frauen im Verwaltungsrat von börsenkotierten Firmen ins Gesetz schrieb und ab 2008 mit Zwang durchsetzte, machte die Mehrheit der Unternehmen auf passiven Widerstand. Von 563 von der Quote betroffenen kotierten Firmen im Jahr 2003 blieben bis 2008 nur 179 übrig. Die anderen flohen von der Börse, um der Quote zu entgehen.

Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen versuchten, die Wirkung der Quote auf die Unternehmen und die Geschlechterunterschiede in den Führungsetagen zu ergründen. Eine erste umfassende Bilanz zogen Marianne Bertrand von der University of Chicago und drei Mitautorinnen. Die gute Nachricht vorweg: Die Befürchtung, es gebe zu wenig gut qualifizierte Frauen für die Verwaltungsräte, hat sich als unbegründet erwiesen. Das formale Qualifikationsniveau der weiblichen VR-Mitglieder ist heute höher als vor der Reform, stellen die Forscherinnen fest. Die Einkommensunterschiede zwischen den Geschlechtern innerhalb des Verwaltungsrats schrumpften. Das Ziel, das weibliche Potenzial für das oberste Führungsgremium besser auszuschöpfen, wurde damit erreicht – zumindest in den Unternehmen, die sich nicht durch eine Änderung der Rechtsform der Quote entzogen hatten.

Doch die Wirkung blieb auf die betroffenen Verwaltungsrätinnen beschränkt. Für andere Frauen und solche auf unteren Füh-

rungebenen blieb die Quote wirkungslos. Die Sogwirkung für den Aufstieg in höhere Managementpositionen blieb aus, der Lohnunterschied zwischen hoch qualifizierten Männern und Frauen unterhalb der Führungsebene verringerte sich nicht. Offenbar sorgt die Frauenquote nicht wie erhofft dafür, dass der weibliche Führungsnachwuchs in den Unternehmen gezielt gefördert wird.

### Die meisten jungen Frauen ziehen die Familienplanung der Karriere vor

Daran wird die Frauenquote auch in Zukunft wenig ändern. Wie die Forscherinnen feststellten, wählen Frauen seit Einführung der Quote nicht vermehrt Wirtschafts- oder Ingenieurstudiengänge, die am ehesten für Wirtschaftskarrieren prädestinieren. Viele qualifizierte junge Frauen erhoffen sich zwar Einkommens- und Karrierevorteile durch die Quote. Aber die wenigsten von ihnen haben vor, ihre Familienplanung zugunsten der Karriere zurückzustellen.

Die Forscherinnen warnen vor zu hohen Erwartungen an eine gesetzliche Quote. An den Karriereanteilen durch Studienwahl und Mutterschaft ändert sie nichts. Auch die komplexe gesellschaftliche Realität lässt sich nicht per Gesetz verändern. «Ein grosses Problem ist, dass die Gesellschaft den Frauen weniger zutraut und dass sich die Frauen selber weniger zutrauen», sagt Monika Bütler, Wirtschaftsprofessorin der Universität St. Gallen, «und dass diejenigen, die sich etwas trauen, unter dem ganz grossen Vergrößerungsglas stehen und viel schneller kritisiert werden als Männer in ähnlichen Situationen.»